Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1917)
Heft: 4

Vereinsnachrichten: Aus den Vereinen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gesunden Jugendentwicklung im „Rigiblick“ vereinigte. Die Pfadfinderinnenbewegung ist bei uns noch jung, und während schon Hunderte unserer Buben mit Stolz und Freude die gelbe Bluse und den hellbraunen Filzhut tragen, zählt die „Pfadfinderinnenabteilung „Zürich“ erst ca. 50 junge Mitglieder. Dass sie dennoch ihr Festchen zu gutem Gelingen zu bringen vermochten, ist ein Zeichen, dass neben der kundigen Führung ein froher Wagemut und freudige Pflichterfüllung die junge Schar beseelen. Besser, als es vielleicht prinzipielle Auseinandersetzungen und Statutenstudium vermocht hätten, gewährte daher der Verlauf dieses geselligen Abends einen Einblick in das Wesen der jungen Bewegung und in den Geist, der ihre Trägerinnen erfüllt: harmlose, kameradschaftliche Fröhlichkeit bei wohldisziplinierter und ernster Willensrichtung auf höhere und selbstlose Ziele. Das Programm wurde fast ganz von Pfadfinderinnen bestritten, ausser einem gediegenen Vortrag von Frl. Prof. S. Arbenz, Turnlehrerin an der höheren Töchterschule, über das Thema „Die Pflicht, gesund zu sein“, und den zündenden Worten, in denen Frau Dr. Bleuler-Waser die jungen Pfadfinderinnen, denen sie selbst und der von ihr präsidierte Verein abstinenter Frauen (Ortsgruppe Zürich) stets tatkräftige Förderer sind, willkommen hiess. Von Musikvorträgen umrahmt und durchsetzt, erreichten die Darbietungen des Abends ihren Höhepunkt in den dramatischen „Szene us em Pfadfinderinneläbe“, die Gelegenheit boten, in bunt bewegten Bildern Freuden und Leiden, Pflichten und Vergnügungen auf einem Pfadfinderinnen-Ausflug vorzuführen, wobei die gemeinnützigen Seiten ihrer Tätigkeit gebührend ins Licht gerückt werden konnten. Dass diese Rollen den jugendlichen Darstellerinnen „lagen“, versteht sich, hatten doch die meisten nur sich selbst zu spielen! So konnte der Abend in jeder Hinsicht einen vollen Erfolg verzeichnen, dem hoffentlich auch eine dauernde Wirkung nicht mangeln wird. Denn dass gerade die Pfadfinderinnenbestrebungen zur Erlangung eines körperlich und geistig gesunden, willensstarken und pflichtbewussten weiblichen Nachwuchses unschätzbare Dienste leisten und die Erziehung in Familie und Schule aufs glücklichste ergänzen können, ist für alle, die sich mit ihnen bekannt gemacht haben, ausser Zweifel. — Es sei noch hinzugefügt, dass die „Pfadfinderinnenabteilung Zürich“, die unter Leitung der Oberführerin, Fräulein H. Kaiser, steht, ein eigenes Lokal an der Sihlstrasse 37 besitzt, das ihnen Herr v. Muralt freundlichst zur Verfügung gestellt hat.

Fr. Dr. B.-J.

Aus den Vereinen.

Schweiz. Verband für Frauenstimmrecht. Mitteilungen des Vorstandes:

1. Die Vereine werden vor dem 12. April die Traktanden der Generalversammlung, das Programm der Versammlungen und eine weisse Legitimationskarte erhalten, welche angibt, auf wie viele Delegierte der Verein ein Anrecht hat. Diese Karte muss an der Versammlung gegen die rote Stimmkarte ausgetauscht werden.

2. Die Vereine werden gebeten, ihre Delegierten vor dem 1. Mai bei der Aktuarin, Frau Vuilliomenet-Challandes (Tête de Ran 29, Chaux-de-Fonds) anzumelden. Es wird daran erinnert, dass die Mitglieder des Vorstandes nicht einen Verein vertreten können an der Generalversammlung.

3. Die Vereine, mit Ausnahme derjenigen von Basel, Bern und des Kantons Neuenburg, werden ersucht, ihren Jahresbericht vor dem 1. Mai an die Präsidentin einzuschicken, damit im Präsidialbericht ein Überblick über ihre Tätigkeit gegeben werden kann. E. Gourd.

Frauenbund Winterthur. Zwei schwere Verluste haben in letzter Zeit ihre Schatten auf unsere Frauenvereinigung geworfen: der aus Gesundheitsrücksichten erfolgte Rücktritt unserer langjährigen Präsidentin, Frau Sträuli-Knüsli, und der Tod unserer Vizepräsidentin, Frau Denzler. Mit tiefstem Bedauern vermissen wir die Führung dieser beiden edeln Frauen und gedenken mit warmem Dankgefühl ihrer rastlosen Arbeit, die für sie selbst eine beglückende Lebensaufgabe, für uns ein unendlich reicher Gewinn war.

Die Generalversammlung wählte an ihre Stelle als Präsidentin Frau L. Ziegler, als Vizepräsidentin Frau Dr. Sulzer und als Aktuarin Frau Bridler. Unsere langjährige Quästorin Frau A. Diener ist uns auch fernerhin treu geblieben.

Die Jahresberichte aller unserer Kommissionen klagen über den schwierigen Betrieb ihrer Anstalten infolge der zunehmenden Teurung aller Lebensmittel und der Kohlen. Die Rechnungen weisen denn auch überall Rückschläge auf. Trotzdem wollten wir, den gemeinnützigen Charakter unserer Institutionen festhaltend, die Kurs- und Kostgelder nicht wesentlich erhöhen in der Hoffnung, dass die Quelle der gütigen Spenden auch fernerhin nicht versiege.

Das Mädchenheim ist immer besetzt, auch der Mittagstisch für Arbeiterinnen, der während der Ferien der Hausmutter zum ersten Mal versuchsweise aufgehoben wurde, fand nachher wieder mehr Anklang.

Im Bureau meldeten sich viel junge, wenig geübte Mädchen, meist Schweizerinnen, die in Fabrikbetrieben gearbeitet hatten. Die Deutschen, die jetzt in ihrem Vaterland zu aller Arten Hilfsdienst herangezogen werden, blieben ganz aus. 29 treue Dienstboten konnten in diesem Jahre Anspruch auf Prämierung machen.

Die Glättekurse verteilten sich auf 5 unentgeltliche Kurse mit 51 Teilnehmerinnen und 3 Kurse der Fortbildungsschule mit 33 Schülerinnen. Privatkurse für gut situierte junge Mädchen konnten wegen Mangel an Anmeldungen nicht abgehalten werden. Es ist dies bedauerlich im Hinblick auf das mangelnde Interesse der zukünftigen Hausfrauen dieser Kreise sowohl, als auch darauf, dass diese gut bezahlten Kurse den unentgeltlichen pekuniär die Wage halten sollten.

Auch in der Kochschule zeigte sich eine Abnahme der Schülerinnen für Kurse der feinen Küche. Dagegen fanden die regelmässigen unentgeltlichen Kurse, denen sich von der Frauenhilfe subventionierte, auf billige Zubereitung der Speisen berechnete Kochübungen anschlossen, viel Anklang. Der Initiative des Stadtrates, weitere Kreise der Bevölkerung mit dem Sterilisieren von Gemüsen und Früchten bekannt zu machen, kam der Frauenbund gerne entgegen, indem er die Lehrerinnen und die Lokalitäten der Kochschule zur Verfügung stellte.

Für die Halbjahrkurse unserer Haushaltungsschule gelangen die Anmeldungen immer früh und zahlreich an uns, so dass wir oft mehr als 22 Schülerinnen aufnehmen könnten, wenn der Raum dafür genügte. Der Unterricht wird von tüchtigen Lehrerinnen, die der Vorsteherin verständnisvoll zur Seite stehen, erteilt. An bedürftige Schülerinnen werden stets Stipendien verabfolgt, deren Fonds jeweilen durch freundliche Zuwendungen gespiesen wird.

Die Kinderkrippe ist immer bis auf das letzte Plätzchen besetzt. Im Berichtsjahr wurden 65 Kinder dort in der treuen Obhut unserer Schwester Marie verpflegt. Täglich stellten sich auch junge Mädchen ein, um abwechslungsweise die Vorsteherin in ihrer mühevollen Arbeit zu unterstützen, was ihnen zugleich als Lehrzeit für künftige Mutterpflichten zu Gute kommen wird. Unter allen unsern Anstalten ist die Kinderkrippe der Liebling des Publikums und wird am meisten mit Geschenken und Legaten bedacht. Wir sind dessen froh und dankbar, da ihr Betrieb trotz der städtischen Subvention grosse Ansprüche an unsere Kasse stellt.

Der Frauenbund zählt heute etwa 400 Mitglieder, von denen eine Reihe in Vorstand und Kommissionen tätig ist. Wir hoffen aber immer noch auf grössern Zuzug, zumal aus den Reihen der jüngern Generation. Und wir warten mit Sehnsucht darauf, dass all die wertvolle Frauenkraft, die jetzt noch in Hilfeleistungen für unsere Armee gebunden ist, bald in unsern Friedenswerken sich werde entfalten und bewähren können. L. Z.

Bernischer Verein für Frauenstimmrecht. Am 22. Februar veranstalteten wir (als Ersatz für einen ausgefallenen Kursabend) eine öffentliche Versammlung, in der das aktuelle Thema „Haushaltungsfragen“ diskutiert werden sollte. Über 250 Frauen waren herbeigeströmt, darunter viele, die bisher dem Frauenstimmrecht sehr gleichgiltig gegenüberstanden. Herr Verwalter Thomet, Mitglied der städtischen Lebensmittelkommission, hielt das einleitende Referat, und dann floss der Redestrom nur so dahin, genährt von den Stichwörtern: Gassparmassnahmen, Rationierung, Kochkiste. Als Resultat ergab sich eine einstimmig gefasste Resolution, die Behörden möchten bei Beratung von Haushaltungsfragen sachverständige Frauen beiziehen. (Die Eingabe ist an anderer Stelle abgedruckt.) — 14 Tage später hielt uns Frau Julie Merz, Redaktorin des „Zentralblatt“ des Schweiz. Gemeinnütz. Frauenvereins, den letzten Kursvortrag: „Die Frau als Bürgerin“, eine wahre „Bürgerinnenpredigt“ über unsere Alltagspflichten und den Werktagspatriotismus, den viele Schweizerfrauen noch nicht richtig zu üben wissen.

Das „Aktionskomitee“ betr. Gemeindestimmrecht organisierte im vergangenen Monat 8 Propagandavorträge, wovon 3 in französischer Sprache, und gab Nr. 5 der „Bürgerin“ heraus.

Ende März findet die alljährliche Generalversammlung unseres Vereins statt. V.

Die **Union für Frauenbestrebungen St. Gallen** hat diesen Winter ihrer Vortragsserie den vaterländischen Gedanken zu Grunde gelegt. Herr Dr. Ehrenzeller sprach im ersten Vortrag über das Thema: „Wie

unser Staat geworden ist" und gab in vorbildlicher Knappheit einen zusammenfassenden historischen Überblick über das Werden unserer Eidgenossenschaft von den ersten Zeiten der Helvetik bis zu Marignano, dem Ende der Heldenzeit der alten Eidgenossenschaft. Mit grossem Interesse war die recht zahlreich erschienene Zuhörerschaft den Ausführungen des Referenten gefolgt, und Viele hätten wohl gerne noch länger der lehrreichen Geschichtsstunde gelauscht.

Von spezieller Bedeutung für die Frauenwelt war der zweite Vortrag, den Frau Dr. Bleuler-Waser hielt „Wie wecken wir in unserer Jugend den Willen zum Vaterlande?" In warmen Worten richtete sie sich hauptsächlich an die Mütter, Schwestern und Erzieherinnen der jungen Generation, und wohl in allen Zuhörerinnen ist der Gedanke aufgestiegen, hätten wir viele solche Mütter, wie die Referentin eine ist, so wäre es um die junge Generation gut bestellt.

Einleitend wies die Referentin auf die Bedeutung der Erziehung in national vaterländischem Sinne hin; nicht nur der Mann, sondern auch die Frau hat in dieser Beziehung Aufgaben zu erfüllen. In erster Linie soll im Kind die Heimatliebe geweckt werden, denn sie ist die Wurzel der Vaterlandsliebe. Wie herrlich für Eltern und Kinder ist eine gemeinsame Wanderung, das Ränzel auf'm Rücken, auf Schusters Rappen durch unsere schönen Gauen. Aber nicht nur von Aussichtspunkten aus kann die Schönheit des Vaterlandes genossen werden, nein, auch ein Gartenwinkel, ein Plätzchen am Waldessaum kann denen ebenso lieb sein, die gelernt haben zu sehen und auch das einfachste Landschaftsbild in allen seinen Reizen aufzufassen. Die Beobachtung des Tier- und Pflanzenlebens wird das Kind in seiner Liebe zur Natur stärken und kann ihm zeigen, dass das Gemeinschaftsleben, der Staat, etwas von der Natur Gewolltes ist. (Bienen, Ameisen.) Jedem Menschen sollte in seiner Jugend Gelegenheit geboten werden, ein Stücklein Erde sein zu nennen, das er bepflanzen könnte, und wenn es schliesslich auch nur ein Blumentopf wäre; das Kind sollte das Wunder erleben können, wie die Erde auf den hineingelegten Samen lebendige Antwort gibt.

Wichtiger aber noch, als die Heimat bloss zu zeigen, ist es, das Kind auf dem Boden der heimatlichen Erde Fuss fassen zu lassen; die verwahrlosten, heimatlosen Kinder, die bei jedem Wohnungstermin von einer dunkeln Gasse in die andere ziehen müssen, sie sind die Vaterlandslosen, die später Vaterlandsfeindlichen. Darum sollte im Interesse der Vaterlandsliebe die Bodenreform, Bodenausnützung, Gemüsebau etc. nach Kräften gefördert werden.

Die Mutter als Käuferin kann auch ohne viele Worte den Kindern den Geschmack am Soliden, Bodenständigen beibringen, sie kann sie belehren, wie die Produkte des Landes gut verwertet werden können, das ist auch ein gut Teil Heimatschutz.

Von der Naturpflege geht die Referentin zur Kulturpflege über. Schon das Wort „Muttersprache" weist auf die Aufgabe unseres Geschlechts hin, der Jugend unsere Sprache lieb zu machen. Der Dialekt soll möglichst echt gesprochen werden; die Mutter sei für jedes Kind die unerschöpfliche Fundgrube alter Volkslieder, Märchen und Sagen; auch fehlt es nicht an guter vaterländischer Literatur. Ein Verzeichnis von guten Schweizerbüchern findet sich in dem Büchlein „Funken vom Augustfeuer". Eine Quelle grosser gegenseitiger Freude sind die Vorlesestündchen im Familienkreis, an die sich dann ganz ungezwungen allerlei Bemerkungen über menschliche und schweizerische Verhältnisse anknüpfen lassen. Von Tugenden und Fehlern unseres Volkes kann dem Kind erzählt werden, und das alles wird beitragen zu einem bessern Verständnis unseres Volkes, seiner Geschichte und seiner Sitten. Der Geschichtsunterricht unserer Mädchen wird oft zu kriegsgeschichtlich und politisch vorgetragen; viel fruchtbarer wäre es, wenn ihnen das rein Menschliche im Guten und Schlimmen gezeigt würde, z. B. das Streben nach Gerechtigkeit und Humanität, nach ehrlicher Kameradschaft und Bundestreue in unseren alten Freiheitsbriefen; man zeige ihnen, wie das Abweichen vom demokratischen Geist unseres Landes den Sturz der alten Eidgenossenschaft herbeiführte, wie aus Uneinigkeit in den Parteien so viel Unheil fürs Vaterland erwachsen kann.

Nicht früh genug kann jungen Leuten eingeprägt werden, welch hohe Anforderungen echte Demokratie und Republik stellen, gehört das doch zur notwendigsten Selbsterziehung. Knaben sollen wissen, dass Freiheit nicht Zügellosigkeit bedeutet, sondern Zügelbeherrschung. Sehr eindringlich kann man das der Jugend mit der Alkoholfrage zeigen, die nicht nur an und für sich wichtig ist, die erzieherisch von unschätzbarem Werte ist, und wo eben auch die Jugend mitarbeiten kann.

Zwei weitere wichtige Faktoren sind die Pflege des Gemeinsinns und das Verantwortlichkeitsgefühl fürs kommende Geschlecht. Eine Eigenschaft oder Fähigkeit soll dem Kinde nicht darum erstrebenswert sein, weil sie ihm zu seinem eigenen Fortkommen hilft, sondern weil es dadurch ein nützliches Glied seines Volkes werden kann. Selbstbeherrschung, Verantwortlichkeitsgefühl und Gemeinsinn, dies sind die Stützen, auf denen jede Republik ruht, die aber schon in der Familie, im Haus aufgerichtet werden müssen, und die nicht nur durch blosses Reden, sondern durch Taten, durch das Vorbild erreicht werden können.

In diesem Sinne schloss Frau Dr. Bleuler ihren inhaltsreichen Vortrag, der hier nur skizziert werden konnte, und erntete warmen Beifall für ihre herzlichen Worte. A.

Association Genevoise pour le Suffrage Féminin. Nos conférences en ville et à la campagne ont continué; quelques-unes nous ont fortement encouragées à poursuivre notre propagande. Dans la dernière, nous avons eu l'occasion de nous trouver dans un milieu peu favorable à nos idées féministes, qui sont, paraît-il, trop bourgeoises! Pour ma part, je trouve l'idéal feministe — l'union de toutes les femmes, à quelque classe qu'elles appartiennent — infiniment plus beau et réconfortant, que l'idéal socialiste qui nous a été présenté: l'union des ouvrières contre les bourgeoises. Notre dernier „thé" a parfaitement réussi. M. Guillermin, député et président du conseil municipal de la ville de Genève, nous a exposé avec beaucoup de tact le sujet suivant: Le vote de la femme et le catholicisme. La discussion qui suivit nous a permis de constater que nous possédions de chauds partisans parmi les catholiques de Genève.

Nous avons constitué en février une Commission de la presse qui est chargée de faire passer dans plusieurs quotidiens des comptes-rendus de nos diverses séances. J. Gt.

Bücherschau.

Zur Berufswahl. (Einges.). In der heutigen Zeit, wo das Erwerbsleben besondere Schwierigkeiten bietet, ist auch die richtige Berufswahl von besonderer Bedeutung und verdient doppelte Beachtung, weshalb Schul- und Waisenbehörden, Lehrer und Erzieher gewiss ein um so grösseres Bedürfnis empfinden, den aus der Schule ins Erwerbsleben übertretenden Knaben und ihren Eltern eine Wegleitung bieten zu können. An solchen dickleibigen Büchern ist freilich kein Mangel; aber nicht jedermann kann sie beschaffen, nicht alle sind empfehlenswert. Eine Flugschrift, die in knapper Form die wichtigsten Regeln enthält und unsere einheimischen Verhältnisse berücksichtigt, dürfte daher gewiss vielen Erziehern und Familienvätern willkommen sein.

Einer Anregung von Erziehern Folge leistend, hat die Zentralprüfungskommission des Schweizerischen Gewerbevereins unter Mitwirkung erfahrener Fachleute eine „Wegleitung" für Eltern, Schul- und Waisenbehörden herausgegeben. Diese Flugschrift, betitelt „Die Wahl eines gewerblichen Berufes", bildet das 1. Heft der bei Büchler & Co. in Bern erscheinenden „Schweizer. Gewerbebibliothek". Sie ist von Schul- und Waisenbehörden, Lehrern und Erziehern sehr gut aufgenommen und zahlreich verbreitet worden, so dass in kürzester Frist eine 6. Auflage und eine 3. Auflage der Ausgabe in französischer Sprache notwendig wurden. Preis 20 Cts. (in Partien von 10 Exemplaren à 10 Cts.).

Diese Schrift sei allen Eltern, Erziehern und Schulkommissionen zur Anschaffung und allseitigen Verbreitung bestens empfohlen.

Moses. Eine Erzählung aus der Sagenzeit des Volkes Israel von Sophie Jacot Des Combes. Verlag und Druck: Art. Institut Orell Füssli, Zürich 1917.

Zweifellos besitzt dieses Buch einen grossen Zug. Die Bewältigung des zeitlich und örtlich so ausgedehnten Stoffes, die orientalische Haltung des Stils, die Feststellung des Zeitgeistes verraten eine geschulte und bedeutende Kraft. Den Eindruck grosser Treue machen die Lokalkolorite. Die reizvoll fremdartigen und zugleich mit unseren von heiligen Büchern von frühauf genährten Vorstellungen verbundenen Landschaftsbilder sind ungemein klar und deutlich. Die Staffagen sind mit sicherer Hand, bibelkundig und mit malerischem Gefühl gewählt. Elementare Naturstimmen dringen an unser Ohr. Die Bilder sind weniger glühend, als dass sie das Grau der Sandwellen und das flimmernde Wüstenlicht um scharf gezeichnete Formen und deren starke Schatten spülen. Bewunderungswürdig sind Erfindung und Phantasie, mit welchen Sophie Jacot Des Combes oft auch karge Züge der Überlieferung zu den schicksalmässig reichen und geschlossenen Kapiteln ihres Epos von der Befreiung und Wanderung Israels ausbaut. Die Charakterzeichnung ist straff und kräftig. An der Gestalt des Moses hängt viel seelische Hingabe, die stellenweise von durchdringender Verstandesarbeit verdeckt wird. Die Verfasserin geht mit dem biblischen Pathos eher sparsam um. Ein Einschlag von Realistik, von moderner Lebhaftigkeit mischt sich in den fremdartigen Vortrag, er ist ausdruckskräftig, herb und primitiv, dunkel und hell zu gleichen Teilen. — Zu nachhaltigem Eindruck gelangen in der Gestalt dieses Moses: die Einsamkeit des überragenden Geistes, die Schwere der religiösen Berufung, die Tragik der dem gewöhnlichen Menschenglück wehrenden, grossen Mission, die Unerbittlichkeit und Unbeugsamkeit der Herschernatur, das Genie des Staatengründers, die Macht und Beharrung eines von der Sehnsucht ganzer Völker geschwellten und von ihrem Jammer gestachelten, gigantischen Willens. Originell und poetisch sind die den orientalischen Frauentypus der Zeit durchlaufenden Frauengestalten. A. F.